

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 51 (1925)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Der Enterich  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-457383>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Sport

Am Sechstagejassen hat die Schieber-Mannschaft „257“ vor dem Kunstfahrtquartett „Hinderjoch avanti“ am 4. Morgen einen Vorsprung von 7 Litern Meilener und 3 Litern Rafzer.

Der gefürchtete Kunst-, Kraft- und Dauerjäger Mogelsberger mußte wegen Farbenblindheit disqualifiziert werden.

Am internat. Kinderwagenwettstehen belegten die ältesten Konkurrenten (45—49 Jahre) die ersten Plätze, während mehrere junge, kraftstrotzende Teilnehmer ihre Fahrzeuge samt Inhalt auf offener Bahn stehen ließen.

\* Max Baur

## Lieber Nebelspalter!

Ein Appenzeller wird in der Stadt zu einem größeren Bankett geladen. Unter anderm wird auch ein ganz gebratenes Spanferkel aufgetragen und gerade vor unser Bäuerlein hingestellt. Schmunzelnd, aber mit Bedauern meint er: „I nimma afsangs 's halb, 's ganz mag i glob nöd.“

\*

Eine junge Ehefrau verlangt im Laden ein Kilo Spaghetti und erhält ein langes Paket davon, weißt es aber zurück mit den Worten: „Händ Sie hei chürzeri, mer händ hei so a langi Pfanne.“

\*

Mein jüngster Sohn lernt in der ersten Klasse ein altes Kirchenlied, dessen zweite Strophe beginnt: Und wer vom Feind verwundet, zu Tode niedersinkt ... jedenfalls muß der Lehrer sehr deutlich gesprochen haben, denn kürzlich hörte ich meinen Sohn in der Küche mit mächtiger Stimme singen: „Und wer vom Wein verwundert zu Tode niedersinkt ...“

Kath.

## Morgen früh

Ruedi Glünggi geht sehr angeheizt nach seiner Behausung. Unterwegs erlebt ihn sein unentbrückbares Schicksal. Er begegnet nämlich einer Telephonstange, die er alsbald und mit Fliegenbrunst umarmt. Nicht genug damit, sinkt er vor ihr auch noch in die Knie. Aufstehend gerät der gute, brave Ruedi Glünggi aus der Richtung und wiederholt seine Ovationen von einer andern Seite. Mit der Zeit probiert er so alle denkbaren Himmelsrichtungen aus und will gerade von vorne beginnen, als ein Bekannter des Weges kommend ihn anruft: „He Ruedi, du fingsch mein i der Heiwäg ou mümme i dim Plötsch inne.“ Worauf Ruedi prompt antwortet: „Sö du heisch fäuber e Plötsch — weni de zu däm cheibe Wändli us bi, fings i der Heiwäg besser wie du!“

## Nachher

Das Kampfgeschrei ist ausgelungen, Die Räte für die Zeit gewählt. Von Saal zu Saal ist man gesprungen, bedrückt, dann froh, dann angstgequält.

Der Streit war hart, der Sieg gewonnen, mit Wort und Schrift, mit blankem Gold, rot fließt der Wein aus vollen Bronnen, heut steht er in des Wahltags Gold.

Indessen träumt auf der Kommode der Stimmchein für die schwere Wahl, vom Frühlingschein und von der Mode und von des Bürgers herber Qual.

Er träumt von Reden und von Essen, von einer nicht besorgten Tat, vielleicht auch etwas vom Vergessen: „Ein Fränklein Buße“ — Resultat.

\*

## Hundertundeine Schweizerstadt

### Liestal

In Liestal ist der Regierung Sitz, D'rum hat's ein Regierungsgebäude, Und auch die Kaiserin samt Inhalt dient Den Mädels allen zur Freude.

Zwar ist es das Zentrum von Baselland, Doch lebt dort ein lustiges Bölkchen, Und ihren politischen Himmel bedroh'n Nur selten Gewitterwölkchen.

In Liestal so manches Gasthaus ist Und zeichnen die Firmen nicht „ohne“, Meist militäristisch jusque au bout: „Kanonier“ und zur „Großen Kanone“. Und hübsche Mädels sieht man viel, Durch Gassen und Gäßchen springen: Mit Bubiköpfen und Schlitzjupons Die Kriegerherzen bezwingen.

\*

### Zeitgemäße Variation

des alten Studentenliedes „Gold und Silber lieb ich sehr ...“

Doch viel schöner ist das Gold, das vom Lockenköpfchen, meines Liebchens zwar nicht vollt, es trägt ein Bubiköpfchen. Darum komm mein liebes Kind, laß dich herzlich küssen, bis die Locken länger sind, und wir zopfen müssen!

(Schund)

\*

## Die Schweizer

Sie rühmen sich, weiß Gott, welch' eitler Sachen; Dass sie den besten Käse und den herbsten Wein, Dass sie die schönsten Dampfturbinen machen, Dass sie die besten Schützen, stärksten

Schwinger sein.

Dass andre Länder all' dies auch besessen Und noch besitzen, wo ein Fortschritt lebt, Läßt sie des Einz'gen sich zu rühmen ganz vergessen, Das wirklich über andre Völker sie erhebt.

Dies Einz'ge ist — nur Fremde können's preisen, Die's trauernd in der eignen Heimat missen, Die darob staunend unser Land bereisen Und uns beneiden, ohne daß wir's wissen:

Wie viele Rassen, die „die Schweiz“ ergeben, Vielsprachig, einig miteinander leben.

W. Kranich

## Der Enterich

Während des großen Krieges übernachtete eine Dragonerschwadron in einem verlorenen welschen Seehafen, der wegen seiner Größe auf keiner Landkarte eingezzeichnet ist. Der Herr Hauptmann hatte schlecht geschlafen und war am folgenden Morgen außergewöhnlich übel gelaunt. Es ging heute nordwärts, bis der Feldweibel die Meldung brachte, daß die Schwadron marschbereit sei. Endlich kam er, der Hauptmann bestieg sein Pferd und ritt zu seiner Einheit. Schon hatte er „Aufsitzen!“ befohlen, als ein dürres Bäuerlein daherkam und ihm heftig darüber Vorwürfe machte, daß ihm heute Morgen früh sein Enterich, ein wertvolles, unersetzbares Rassentier, abhanden gekommen sei. Wütend schnarchte der Hauptmann den Bauern an. Der aber ließ sich nicht aus der Fassung bringen und verlangte eine Entschädigung von dreißig Franken für seinen Enterich. „Absitzen! Satteltaschen öffnen!“ befahl jetzt der Hauptmann.

„So, Mann,“ sagte er jetzt zu dem Bäuerlein, „jetzt untersuchst Du mir alle Satteltaschen selbst und wenn Du den Enterich findest, zahl ich Dir Deine dreißig Franken!“ — Das Männchen hüpfte emsig von Pferd zu Pferd, untersuchte eine Satteltasche nach der andern, während der Herr Hauptmann im Sattel seines prächtigen Drädlers saß und sich eine Zigarette ansteckte.

Nach geraumer Weile kam der Bauer zu ihm zurück und meldete schwer enttäuscht, daß er den Enterich nicht gefunden habe. „Das hätte ich Dir zum Vorwurz sagen können, mein lieber Mann,“ tröstete ihn der Herr Hauptmann im Tone hoher Befriedigung, „meine Dragoner sind keine Schelmen. Merk Dir das, verfluchter Spitzbube Du! Wenn Du jetzt nicht gleich verschwindest, so sperr ich Dich noch drei Tage ins Loch bei Wasser und Brot. Verstehst Du! — Aufsitzen!“ tönte jetzt des Hauptmanns Donnerstimme und gleich darauf trabte die Schwadron zum Tor hinaus in den klaren Herbstmorgen hinein.

Nach einem langen Trabe beim ersten Halt sahen sich die beiden Ordonaunzen des Hauptmanns vielsagend an. „Du Hannes! Heiliges Donnerwetter!“ tuschelte der eine der beiden Burschen dem andern ins Ohr, „mir ist es eine Zeit lang warm geworden! Es war doch gut, daß wir den Enterich in der Satteltasche des Hauptmanns verstekken!“ —

Kamor

Restaurant  
**HABIS-ROYAL**  
Zürich  
Spezialitätenküche